
Lothar Schmidt (Marburg)

Zum Gedenken an Wilhelm Seidel (1935–2020)

Wilhelm Seidel studierte in seiner Heimatstadt Freiburg Schulmusik mit Hauptfach Klavier an der Hochschule sowie Musikwissenschaft und Geschichte an der Universität. 1963 folgte er seinem Lehrer Reinhold Hammerstein an die Universität Heidelberg, wo er 1966 mit einer Arbeit über die Lieder Ludwig Senfls promoviert wurde. Mit seiner Habilitationsschrift *Über Rhythmustheorien der Neuzeit*, die er 1973 in Heidelberg vorlegte, erschloss er sich in der historischen Musiktheorie ein Arbeitsgebiet, das er kontinuierlich weiter ausbaute. 1976 erschien die Darstellung *Rhythmus. Eine Begriffsbestimmung*, in der er eine kompakte theoriegeschichtliche Darstellung über einen Zeitraum von der Antike bis ins 20. Jahrhundert bot.

Nach seiner Zeit an der Heidelberger Universität wechselte Wilhelm Seidel 1982 als Professor für Musikwissenschaft an die Marburger Universität. Zur Auseinandersetzung mit Musiktheorie im historischen Verständnis trat zunehmend das Interesse an der Geschichte der Musikästhetik. Neben zahlreichen Aufsätzen war ein Ertrag der Band *Werk und Werkbegriff in der Musikgeschichte* (1987). Dazu kamen analytische Arbeiten, in denen Analyse aber nie als Selbstzweck begriffen, sondern historisch und hermeneutisch perspektiviert wurde. Wichtig wurde für Seidel der freundschaftlich-kollegiale Austausch mit der Kunstgeschichte, namentlich mit Wolfgang Kemp. Aus Diskussionen über rezeptionsästhetische Konzepte ist der Aufsatz „Instrumentalmusik und Hörer. Anmerkungen zur Problemgeschichte und ein Versuch über die zweite Ballade in F-Dur, op. 38, von Chopin“ (1993) hervorgegangen.

1993 nahm Seidel den Ruf auf die Professur für Historische Musikwissenschaft an der Universität Leipzig an. Eine der vordringlichsten Aufgaben bestand in der Neuaufstellung des Instituts. Er konnte die Universität dazu bewegen, die Hälfte des Mendelssohn-Hauses in der Goldschmidtstraße, dessen Sanierung erst begonnen hatte, anzumieten. Nach einer Reihe von Provisorien wurde der Umzug des Instituts in das neu eröffnete Haus 1997 möglich. Seidel widmete sich mit Enthusiasmus und großer Empathie dem Leipziger Umfeld. So rückten das Gewandhaus und Felix Mendelssohn Bartholdy ins Zentrum seines Interesses, und zwar sowohl in analytischen Studien, solchen zur Kanonbildung als auch im ideengeschichtlichen Kontext, etwa im Aufsatz über den Wahlspruch des Gewandhauses „Res severa verum gaudium“ (1997). Es war nur konsequent, dass er die Möglichkeit ergriff, die Gesamtausgabe der Briefe Mendelssohns aufs Gleis zu setzen. Er gewann das Vertrauen von Rudolf Elvers, auf dessen jahrzehntelangen Vorarbeiten dieses Vorhaben sich stützte. Elvers nahm, solange es seine Gesundheit zuließ, regelmäßig und mit Freude an den Besprechungen der Leipziger Arbeitsgruppe teil. Zunächst als integrale Edition des Briefwechsels (evtl. in Online-Form) geplant, erschienen die Briefe Mendelssohns unter der Mitherausgeber-schaft von Helmut Loos 2008 bis 2017 in zwölf Bänden im Druck. Wilhelm Seidel verstarb am 20. November 2020 im Alter von 85 Jahren in Neckargemünd.